

"More than a feeling"? bei "Sing-a-Song" Programm!

Jeder Mensch hat sich schon einmal gefragt, was nach dem Tod passiert. Werden wir in ein himmlisches Paradies transportiert? Werden wir für unsere Sünden in der Hölle schmoren? Oder wartet auf uns vielleicht doch einfach ein großes Nichts? Diese Fragen, welche ich mir schon oft gestellt habe, werden wir sicher niemals beantworten können - sollten sich aber die Geschehnisse in Himmel und Hölle auch nur annäherungsweise so abspielen wie das himmlisch gute und höllisch heiße Klangerlebnis, welches am Abend des 9. Novembers um die 1 200 Zuschauer erwartete, nachdem sie die Tore zur Hölle und die Pforten des Himmels durchquert hatten, so wären das doch durchaus akzeptable Aussichten. Nachdem alle Mitglieder des „Sing-a-Song“ Chores aus Obrigheim durch ihren Chorleiter Eric Grunwald auf die steigende Party in der Neckarhalle Obrigheim hingewiesen wurden, ließ die erste Stimmungskanone nicht lange auf sich warten - „Celebration“ im großen Stil war angesagt. Nachdem sich der Chor nun also warm getanzt und das Publikum sich warm geklatscht hatte, folgten mit „Tage wie diese“ von den Toten Hosen und dem Klassiker „Sweet Home Alabama“ weitere Gelegenheiten für das gesamte Publikum, mit den „Sing-a-Songlern“ zu feiern und zu singen. Doch da im Leben sowie in diesem Konzert auch nicht immer alles nur eine Party sein kann, schwenkte die Stimmung von ausgelassener Freude auf das schönste und meistbesungene Gefühl überhaupt, auf die Liebe, um. Dass dieses Thema und die darauf folgenden Songs mehr als nur ein Gefühl, also „more than a feeling“ waren, wurde durch ein kleines blinkendes Herz jedes Chormitgliedes dem Publikum vor Augen geführt. Ganz große Gefühle kamen beim Duett von Fabio Freund und Isabell Zimmermann auf, welche mit Udo Lindbergs „Hinterm Horizont“ mit täuschend echten Emotionen und originalgetreuen Kostümen für Gänsehaut, nicht nur bei mir, sorgten. Der Oberstufenchor der Realschule Obrigheim führte diese gefühlvolle Episode mit „Domino“ von Jessy J und „Dear Darling“ von Olly Murs weiter, um dann zusammen mit „Sing-a-Song“ die blinkenden Herzen von vorhin nicht nur symbolisch, sondern auch musikalisch einzusammeln. Übrig blieb ein „Jar of Hearts“, ein Gefäß voller Herzen also, was nicht wie im gleichnamigen Hit von Christina Perri das Ende einer Beziehung bedeutete, sondern eine stimmungsmäßige Wende zurück zu fröhlicheren Partysongs. Mit einem meiner Meinung nach unglaublich gut inszenierten „It`s my Life“ von Jon Bon Jovi entließ „Sing-a-Song“ seine Zuschauer in eine kurze Pause, in der sich alle ihre Gemütswünsche mit einem himmlisch guten Kaffee von der Mokaba oder etwas sündhaft Alkoholischem erfüllen konnten. Zurück am Platz, wartete ich gespannt auf die 2. Hälfte - wie könnte die erste wohl noch übertroffen werden? Die erste Überraschung war nicht unbedingt

musikalischer Art, sondern eher auf die Chormitglieder bezogen: Statt dem Chor den wir kennen und lieben tummelten sich zu AC/DCs „Highway to Hell“ Teufel mit roten Perücken und kleinen Hörnern auf der Bühne, dicht gefolgt von federleichten, graziösen Engeln welche passenderweise zu Rammsteins „Engel“ hinzumarschierten. Eingeleitet wurde die neue Hälfte mit- wie konnte es anders sein- Robbie Williams Megaerfolg „Angels“. Mit „More than a Feeling“ von der Band Boston, welches ich erst durch dieses Konzert kennen gelernt hatte, unterstrich „Sing-a-Song“ noch mal das Motto ihres Konzerts. Nicht nur alle Gefühle, welche an diesem Abend besungen wurden, waren mit „More than a Feeling“ gemeint; das Singen an sich sei es, welches die Mitglieder des Chores glücklich mache, und die Musik so für alle zu mehr als nur einem Gefühl werden lasse. Dass die Musik für Chorleiter Eric Grunwald sowieso mehr als nur ein Gefühl ist, hatten wir, das Publikum, schon durch sein leidenschaftliches Dirigat bemerkt – dass beim Dirigieren dessen Talent aber bei Weitem nicht zu Ende ist, stellte Grunwald beim Duett „Heaven is a Place on Earth“, zusammen mit Cornelia Zamzau, unter Beweis. Mit viel Fun- also nicht nur der Band, auch der Emotion – landete „Sing-a-Song“ mit „Some Nights“ einen Treffer beim Publikum, da er nicht nur durch das aufwendige Stück und das tolle Solo von Fabio Freund, sondern auch durch die überspringende gute Stimmung punkten konnte. Mitsingen wurde hier verlangt, und ich glaube, dass sogar der Chor selbst von der tollen Leistung des Publikums beeindruckt war- der „Sing-a-Song“-Aufnahmetest war hiermit bestanden! Beim nächsten Song ließ der Chor offen, was jetzt auf das Publikum zukommen würde, und überließ der Begleitband „Sweat“ mit einem unglaublich guten Gitarrensolo einige Minuten lang das Rampenlicht. Nachdem E-Gitarrist Markus Herrman, Christian Sachs am Bass, der Schlagzeuger Andy Pilder und Pianist Alec Vrublewskyy ihren verdienten Applaus entgegengenommen hatten, lüftete „Sing-a-Song“ das Mysterium und versetzte mich und das Publikum gedanklich in die Wüste Kaliforniens, genauer gesagt; ins „Hotel California“. Als verkündet wurde, dass das nächste Lied nicht in einer, sondern gleich in zwei Sprachen aufgeführt werden sollte, war ich, wie einige anderen auch, zunächst etwas verwirrt. Was gemeint war, wurde beim ersten Refrain von „Musik nur wenn sie laut ist“ von Herbert Grönemeyer klar; durch die Choreographie (wie alle Bewegungsabläufe in diesem Konzert vom Teufelchen Leslie Singer-Huber kreiert und einstudiert) versetzte sich der Chor in die Rolle der gehörlosen Protagonistin des Songs und „sprach“ den Refrain mit Gebärdensprache mit. Endgültig gänsehäutig wurde es für mich, als der Chor sowie die Begleitband in völliger Stille, nur durch ihre Hände, den Refrain ein letztes Mal sangen – in der gigantisch großen Neckarhalle, mit all ihren Zuschauern, 50 Mitgliedern des RSO-Chores und über 100 Mitgliedern von „Sing-a-Song“ war es so leise, dass man eine Stecknadel hätte fallen hören können. Von dieser Stille zurück zum Bombastischen führte der Chor mit

„Music“ von John Miles und bewies, dass man für dieses Werk nicht unbedingt ein großes Orchester braucht; einige talentierte Sängerinnen und Sänger reichen vollkommen! Wer (wie ich) dachte, dass diese Wucht von einem Lied nun nur das Ende des Konzerts sein konnte, der hatte sich (wie ich) gründlich getäuscht. Mit „We are the Champions“ von Queen hätte der Chor genauso gut sich selbst feiern können – der darauf folgende Applaus in der Neckarhalle riss minutenlang nicht ab. Natürlich kam „Sing-a-Song“ dem eindringlichen Wunsch des Publikums nach Zugaben nach, und gab mit „Some Nights“ und „Music“ noch mal die Hits des Abends zum Besten. „Sing-a-Song“ bewies mit diesem Konzert nicht nur seine Qualität als Chor, sondern auch die Fähigkeit, eine gute Mischung aus Neuem und Altem so zu präsentieren, dass sie alle Altersgruppen anspricht. Was mir persönlich sehr gut gefallen hat und was, glaube ich, auch eine Besonderheit von „Sing-a-Song“ ist, war die Liebe zum Detail; von durchdachten Kostümen über mitreißende Choreos und Mitmach-Aktionen bis hin zu symbolisch passenden Accessoires. Der Besuch eines Konzertes lohnt sich immer wieder – man weiß schließlich nie, was auf einen zukommt. Sie können es vor Neugier aber nicht bis zum nächsten Konzert abwarten und wollen jetzt schon wissen, was Sache ist? Ich habe gehört, am 25. November ist eine offene Chorprobe – vielleicht sehen wir uns da.